

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 11



DIE NEUE AVANTGARDE

INKLUSIVE KUNST UND KULTUR

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 11

INHALT



01 ENTRÉE

04 FOYER

Auf Augenhöhe und aus der Kunst heraus:
Inklusion in der Kulturarbeit
Arne Siebert

06

Teilhabechancen verwirklichen
Ein Interview mit Dr. Hildegard Kaluza vom
Kulturministerium des Landes NRW

09

Neues von kuba

13

SALON

Kunst, Ästhetik, Kulturpolitik und Behinderung:
Der internationale Kreativfall Inklusion
Ben Evans

18

Inklusion ist ein Thema in unserem Leben
Ergebnisse der praxisorientierten Evaluation des
Kulturprojekts »Inkl:City«
Siegfried H. X. Saerberg

24

Wir sind Glanzstoff!
Die Akademie der inklusiven Künste e. V. in Wuppertal
Katarzyna Salski

27

Wie gebärdet sich Impressionismus?
In der Bundeskunsthalle Bonn geben Führungen von
Gehörlosen Antwort
Imke Nagel

30

Auf neuen Wegen
Regisseurinnen und Regisseure mit geistiger
Behinderung
Yvonne Schmidt

33

Ästhetik und Standort als Erfolgsfaktoren
Das Kunsthaus KAT18 in Köln
Annette Ziegert

37

ATELIER

Praxistipps Inklusion // Weiterbildungen
Festivals // Neuerscheinungen // Ausschreibungen //
Veranstaltungen

41

GALERIE

Darstellende Kunst als ein Willkommen ohne Etiketten
Das internationale mixed-abled Tanztheaterprojekt
»Un-Label«
Uta Atzpodien

46

Eine Rampe allein reicht nicht aus
Im Gespräch mit der Rehabilitationswissenschaftlerin
an der TU Dortmund Maren Grünau

48

LOUNGE

Modetipp: inkluWAS
Webtipp: Online-Magazin »Rollingplanet.net«



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

seit Jahresbeginn beschäftigt sich kubia mit dem neuen Themenfeld »Inklusion«. Dies nehmen wir zum Anlass, auch die vorliegenden *Kulturräume* für die »Inklusive Kunst und Kultur« zu öffnen. Den Auftakt machten die wissenschaftliche Begleitung des Projekts »Inklü:City« und das Internationale Symposium »All in: Qualität und Öffnung von Kulturarbeit durch Inklusion« in Köln im Mai dieses Jahres. Ergebnisse und Eindrücke davon finden sich in diesem Heft.

Die Beiträge zeigen eindrucksvoll, wie Kulturprojekte die Begegnung von unterschiedlichen Menschen ermöglichen und damit Raum für kulturellen Austausch und gelebte Inklusion jenseits von Zuschreibungen, Etiketten und Schubladen schaffen. Dort, wo Vielfalt und Gegensätze in inklusiven Gruppen zusammentreffen, gilt es aber auch, mögliche Barrieren abzubauen und individuelle Zugänge zu öffnen. Arne Siebert, seit Juni dieses Jahres neu im kubia-Team und zuständig für den Themenschwerpunkt, fordert dafür Mut und Pragmatismus. Als Musikwissenschaftler und Kulturschaffender mit einer Sehbehinderung weiß er aus eigener Erfahrung: Inklusive Kulturarbeit benötigt einen konstruktiven Dialog und Aushandlungsprozess, der alle beteiligten Akteure einbezieht und ihre Interessen und Bedarfe abgleicht. Die Beschäftigung mit dem Thema Inklusion in Kunst und Kultur und die damit verbundene Bestands- und Bedarfsanalyse durch kubia wurden durch das Kulturministerium des Landes angeregt, denn die UN-Behindertenrechtskonvention ist für die Kultur ebenso verpflichtend wie für andere Politikfelder. Für Dr. Hildegard Kaluza, Leiterin der Kulturabteilung des Landes, hängt die Verwirklichung von Inklusion und Teilhabechancen entscheidend davon ab, welche Einstellungen in der Umgebung vorhanden sind, welche Rahmenbedingungen sich bieten und wie diese – auch im Kulturbereich – genutzt werden können.

Aus europäischer und internationaler Perspektive fordert Ben Evans, Leiter der Abteilung Arts & Disability des British Council, endlich die Versprechungen für mehr Diversität in den Künsten einzulösen. Wir sollten die Chancen des »Kreativfall Inklusion« nutzen, denn Künstlerinnen und Künstler mit einzigartigen Erfahrungen schaffen innovative wie einmalige Kunst und öffnen ganz neue und überraschende Blickwinkel. Sie sind laut Evans die neue Avantgarde.

Unerwartete Perspektiven zeigt auch die Fotostrecke in diesem Heft. Wir danken dem Kölner Fotografen Werner Meyer, der mit seiner Kamera und viel Engagement lebendige Einblicke in Kultur abseits der Norm gibt.

Wir wünschen Ihnen Inspiration und Mut zu mehr Inklusion in Kunst und Kultur!

Ihre Redaktion



Liebe Leser und Leserinnen.

Das ist das Magazin Kulturräume zum Thema: Inklusion in der Kultur.
Das Magazin wird 2-mal im Jahr von kubia gemacht.

kubia ist die Abkürzung für Kompetenz-Zentrum für Kultur und Bildung im Alter.
kubia möchte, dass alte Menschen und Menschen mit Behinderung besser an
Kultur teilnehmen können.

Alle Menschen sollen zum Beispiel ins Theater oder ins Museum gehen können.
Niemand darf ausgeschlossen werden.
Das Fach-Wort dafür ist: Inklusion.

Das Bundesland Nordrhein-Westfalen möchte wissen:
Wie gut klappt es mit der Inklusion in der Kultur?
Und was brauchen Kultur-Einrichtungen, damit Inklusion besser funktioniert?
Deshalb hat kubia jetzt einen neuen Mitarbeiter: Arne Siebert.
Arne Siebert ist Musik-Wissenschaftler und er ist blind.
Arne Siebert spricht mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in
Kultur-Einrichtungen über Inklusion.
Und er spricht mit Politikern und Politikerinnen über Inklusion.

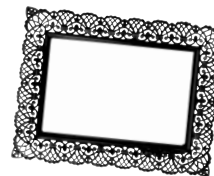
Er hat zum Beispiel mit Hildegard Kaluza gesprochen.
Sie arbeitet als Chefin in der Kultur-Abteilung vom Bundesland
Nordrhein-Westfalen.
Sie können das Gespräch in diesem Magazin lesen.

Sie können in dem Magazin auch viele andere Texte über Inklusion in der
Kultur lesen.

Zum Beispiel schreibt Ben Evans in seinem Text:
Es ist wichtig, dass es auch Künstler und Künstlerinnen mit Behinderung gibt.
Dadurch kann es auch bessere Kunst geben.

In diesem Magazin sehen Sie viele Fotos von dem Kultur-Festival
Sommerblut.
Auf dem Kultur-Festival Sommerblut treten schon lange Menschen mit
Behinderung und Menschen ohne Behinderung zusammen auf der Bühne auf.
Die Fotos hat Werner Meyer gemacht.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



GALERIE

DARSTELLEND KUNST ALS EIN WILLKOMMEN OHNE ETIKETTEN

DAS INTERNATIONALE MIXED-ABLED TANZTHEATERPROJEKT »UN-LABEL«

Von Uta Atzpodien

»L – Do I need Labels to Love?« – »Brauche ich Etiketten, um lieben zu können?« Mit seiner jüngsten Produktion hat das internationale Kulturprojekt »Un-Label« im Entstehungsprozess insgesamt 100 und auf der Bühne konkret 16 Künstlerinnen und Künstler verschiedener Sparten mit und ohne Behinderung aus ganz Europa zusammengeführt. Inspirierend, innovativ und inklusiv erforscht das multidisziplinäre Ensemble Tanztheaterformen, die, so kitschig es für manche zunächst klingen mag, im Zeichen der Liebe stehen. Vielleicht ist es auch treffender, die Produktion »L« als eine ebenso künstlerische wie soziale Pionierarbeit in Sachen »Liebe« zu umschreiben. Über das außergewöhnliche und grenzüberschreitende Projekt berichtet die Dramaturgin Uta Atzpodien.

Die Grundidee für »Un-Label« stammt von der Kölnerin Lisette Reuter. Die Kulturmanagerin und Pädagogin hat die Kompanie und das ambitionierte Projekt ins Leben gerufen. Koordiniert wird es von dem Kölner Verein Sommertheater Pustblume e. V.; Förderer sind unter anderem das EU-Programm »Creative Europe« und die Aktion Mensch. Die Produktion »L – Do I need Labels to Love?« feierte im Mai beim diesjährigen »Sommerblut«-Kulturfestival, bei dem sich zum 15. Jubiläum alles um die Liebe drehte, im Kölner Künstlertheater ihre Premiere. Für den Herbst und nächstes Frühjahr stehen weitere Aufführungen in den Projekt-Partnerländern Griechenland und der Türkei auf dem Programm.

MIXED-ABLED UND INTERNATIONAL

Die Zusammensetzung der an »L« beteiligten Künstlerinnen und Künstler ist ungewöhnlich und vielfältig. Der Regisseur Costas Lamproulis ist Grieche, die Choreografin Sabine Lindlar Deutsche, die

16 internationalen Künstlerinnen und Künstler aus den Sparten Tanz, Theater, Literatur, Akrobatik und Musik stammen aus Belgien, Brasilien, Tschechien, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Schweden und der Türkei. Das erinnert an den Turm von Babel. Ein Sprach-, Kultur- und Körpergewirr?

Hier ist, wie in aktuell vielen anderen Situationen, die Perspektive gefragt, der Perspektivwechsel. Wie kann Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Sprachen und Kulturen, zwischen den Körpern mit und ohne Behinderung funktionieren? Mixed Ability – das Zusammenkommen verschiedener Fähigkeiten – ist weniger das Label von »Un-Label« als vielmehr ein Verweis auf seine vielseitigen Potenziale. Es geht um Ressourcenorientierung. Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Einschränkungen und Bedürfnissen haben sich auf eine gemeinsame künstlerische und menschliche Forschungsreise begeben. Dabei war und ist immer wieder eine weit über die gesprochenen Sprachen hinausreichende Verständigung gefragt, eine Übersetzung, sei es über Gebärden oder zwischen den



In »L – Do I need Labels to Love?« trafen verschiedene künstlerische Sparten und Nationalitäten aufeinander.

unterschiedlichen Kunstformen, vor allem aber ein gegenseitiges emphatisches Öffnen aller Beteiligten. Für Lisette Reuter ist das Ziel der Kompanie »alle Arten von Barrieren zu reduzieren und die gleichberechtigte Teilhabe in Kunst und Kultur von Menschen in ihrem Anderssein und ihrer Vielfalt zu ermöglichen.«

UNTERWEGS IN EUROPA

Inspirierend, innovativ und inklusiv arbeitet »Un-Label« auch an der Weiterentwicklung der künstlerischen Fähigkeiten aller Beteiligten und an neuen professionellen Konstellationen. Es praktiziert grenzüberschreitende Mobilität, ob zu Fuß oder im Rollstuhl, und findet immer wieder kreative Lösungen im Probenalltag. Die Workshops mit rund 100 teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern, die in den drei Partnerländern, in Deutschland (Herbst 2015), Griechenland (Herbst 2015) und der Türkei (Frühjahr 2016), im Vorfeld der Produktion

stattgefunden haben, erforderten nicht nur eine organisatorische Glanzleistung über alle Länder- und Kulturgrenzen hinweg. Sie haben auch das Ensemble und alle Beteiligte tagtäglich vor neue Herausforderungen gestellt – künstlerischer, sozialer und menschlicher Natur. Diese Herausforderungen stehen für Fragen, die für unsere ganze Gesellschaft heute relevant sind. Immer wieder erfordern sie neu Flexibilität und gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Der Umgang mit nicht immer selbstverständlich existierender Barrierefreiheit und Inklusion werden zur täglichen Übung und auch zum Zukunftsprojekt, so unterschiedlich die Realität in den Ländern, den Kulturen und bei den Menschen auch aussehen mag. Als Leitmotiv begleitet und verbindet alle das *Wie*. Wie betrachte ich das, was ich wahrnehme? Wie sehe ich die andere, den anderen, das Anderssein? Wie verständige ich mich? Wie gehe ich, wie gehen wir mit der Situation um? Diese Fragen sind zentral. Schon immer sind sie der Puls der Kunst.



Der Rollstuhl wird zum Klangkörper.

L WIE ...

Hände wandern und tanzen durch die Luft. Die eindrucksvolle Gestik einer Frau mit langen, zum Pferdeschwanz gebundenem Haar, ihre Blicke, ihre Mimik erzählen eine Geschichte zwischen und zu den gezupften Kontrabassklängen von Torben Schug auf der rechten und dem liegenden Rollstuhl auf der linken Bühnenhälfte. Die tanzenden Hände wirken außergewöhnlich lebendig und strahlen eine ganz eigene Schönheit, Poesie und Wahrhaftigkeit aus. Die Schauspielerin, Tänzerin und Akrobatin Michaela Kosiecova lebt in Tschechien und auch im Reich der Stille. Sie ist gehörlos.

Der Rollstuhl wird zum Perkussionsinstrument, auf seinen Speichen wird eine Melodie gezupft, neuartige Klänge entstehen. Er befindet sich, so wie alles im Leben, in Transformation und Veränderung. »Take care! Don't be afraid!«: als stille Post, nebeneinander, aneinander, Körperteile, die sich berühren, umschlingen, voneinander lösen. Aus der Reihe tritt

eine Tänzerin, die in ein Tuch gekleidet ist, das in seiner Verlängerung zur Projektionsfläche und dann zum Seil für die Tuchakrobatik wird. In dem Tuch schwebt die französische Tänzerin und Schauspielerin Magali Saby. Sie sitzt nicht in ihrem Rollstuhl, nein, für »L« benutzt sie ihn nicht. Sie fliegt durch die Luft und findet auf ihrem Himmelsflug – von berührendem Gesang begleitet – im Angesicht von Angst und Schmerz mit offenen Armen zu einem neuen Gleichgewicht, so wie nie zuvor. In dieser und anderen Szenen begegnen dem Publikum Träume, die in Projektionen, Texten, Melodien und Körpern über die Bühne wandern und sich wieder auflösen. Neben den ästhetisch beeindruckenden, interdisziplinären Verknüpfungen, seien es tänzerisch filigrane Bewegungsabläufe, Tuchakrobatik, Bilder, Gesänge, Klänge oder Texte, ist es die menschliche Wahrhaftigkeit, einem Baum gleich, welche die Tiefe und Weite von »L – Do I need Labels to Love?« ausmacht. Berührbar, fühlbar, erfahrbar. »Wie der blaue Himmel«, sagt Chantal für Ilgaz, die sie von

hinten umschlingt, damit ihre Arme zu Chantals Armen werden. »Es bedeutet zu teilen«, so Magali. »Es bedeutet, Herz und Verstand in Einklang zu bringen«, so Mischa. »Es ist Verbundensein«, sagt Jasmine. »Gemeinsam die Stille zu genießen«, sagt Helena und für Maxi ist es »wie die Melodie, die du hörst, wenn du schläfst.«

Das Projekt »Un-Label«, die zahlreichen engagierten beteiligten Künstlerinnen und Künstler und ganz konkret »L – Do I need Labels to Love?« setzen neue und wegweisende Akzente. Es ist eine poetische und soziale, vor allem aber menschliche Pionierarbeit von hoher künstlerischer Qualität, die viel in Bewegung bringt und dazu einlädt, gesehen, gehört und erfahren zu werden – jenseits aller Kategorien, Schubladen und Labels. Genau damit steht sie ganz neu – und gesellschaftlich dringlicher als je zuvor – für das alte menschliche Thema »Liebe«.

DIE AUTORIN:

Dr. Uta Atzpodien ist freie Dramaturgin, Künstlerin und Autorin. Sie promovierte über zeitgenössisches Theater und Performance in Brasilien. Seit zehn Jahren lebt sie in Wuppertal und entwickelt Projekte, die künstlerisch Dialoge anregen sowie menschliche und gesellschaftliche Prozesse ästhetisch erforschen und unterstützen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.un-label.eu



ibkkubia

INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.
KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR KULTUR
UND BILDUNG IM ALTER
Küppelstein 34, D-42857 Remscheid
Fon +49(0)2191.794 297, Fax +49(0)2191.794 290
kubia@ibk-kultur.de
www.ibk-kubia.de, www.theatergold.de
www.facebook.com/ibkkubia

V.i.S.P.: Almuth Fricke
Redaktion: Almuth Fricke (af), Katarzyna Salski (ks), Annette Ziegert (az),
Helga Bergers (hb), Redaktionsdepot
Übersetzung, S. 13ff.: Almuth Fricke; Leichte Sprache, S. 3: Katarzyna Salski

© Fotografien: Cover, U2, S. 2, 6, 8, 17, 19, 20, 23, 42, 43, 44, 45: Meyer Originals;
S. 7: privat; S. 14: StopGap Dance; S. 25, 26: Uwe Schinkel;
S. 29: Birgit Ocken; S. 31: Theater Hora – Stiftung Züriwerk © Niklaus Spörri;
S. 34: Hanna Witte; S. 35: Simon Vogel; S. 36: Jung von Matt/Alster; S. 47: privat;
S. 48: Inga Seevers, Anna Spindelndreier

© Illustrationen: U 2, S. 26, 29, 32, 35, 49: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln
Druck: Druckhaus Süd, Köln
ISSN: 2193-6234

6. Jg., Heft 11/2016

© 2016 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.
Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.
Kulturräume erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 12/2017: Auf dem Land und im Quartier



Alle Ausgaben der Kulturräume
zum Blättern: www.ibk-kubia.de/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

